

Politikai  
röpiratok

193.



193  
1785

**Trauerrede**  
über  
**FRANZ DEÁK,**  
gehalten  
bei Gelegenheit des, am 10. Feber 1876 im isr. Tempel  
zu Gyöngyös abgehaltenen

**Trauergottesdienstes**  
von  
**LAZAR FÜRST,**  
Oberrabbiner in Gyöngyös.

4.

Preis 20 kr.

(Der Reinertrag ist einem wohlthätigen Zwecke gewidmet.)



Gedruckt bei M. Goldstein, Budapest, Landstrasse Nr. 44.

1876.

515 732 001 7999

## Anmerkung des Herausgebers.

Mein sehr geehrter Schwager, Herr Lazar Fürst, Oberrabiner in Gyöngyös war so gütig auf mein Ansuchen mir die nachfolgende Trauerrede zu übersenden, die ich nun, in Hoffnung der nachträglichen Genehmigung zu veröffentlichen mir erlaubte, um mit dem Reinertrage derselben, die hilfsbedürftige Lage eines alten, erwerbsunfähigen Lehrers sammt dessen zahlreiche, unversorgte Familie nach Möglichkeit lindern zu können. Ich hoffe, dass auch dieser humane Zweck die Veröffentlichung dieser Rede rechtfertigen u. dieselbe dem geneigten Wohlwollen der geehrten Leser empfehlen wird.

Budapest, den 5. März 1876.

Hochachtungsvoll

SAMUEL STEIN,

Inhaber und Direktor einer öffentlichen  
Knabenschule zu Budapest.

## Geehrte Zuhörer!

Ein höchst unglückliches, sehr trauriges Ereigniss hat uns in dieser feierlichen Stunde nach dieser gottgeweihten Stätte hergeführt. Nachdem der Tod seit einer kurzen Zeit so viele theuere Opfer sich aus unserem geliebten Vaterlande geholt — hat er nun seine grausame Hand auch nach dem edelsten und besten Sohne dieses unglücklichen, vielgeprüften Landes ausgestreckt. Der von der ganzen Nation wie ein Vater hochgeehrte und heissgeliebte Patriot **F r a n z D e á k** ist leider nicht mehr! Der vielberedete Weise der Nation liegt nun verstummt in den Armen des Todes, der früher hell leuchtende Geist ruht seit einigen Tagen unter den finsternen Schatten des stillen Grabes, und die Nation vom Kleinsten bis zum Grössten, vom Höchsten, bis zum Niedrigsten ruft wehklagend aus, wie einst unsere Vorfahren in der Wüste ausriefen, als ihnen ihr grosser Lehrer und Führer entrissen wurde, **מִי בַחֲכָמִים וּמִי יוֹדֵעַ פֶּשֶׁר דָּבָר** „Wo nehmen wir nun einen solchen Weisen, der uns Bescheid zu geben wissen wird?“

Ja der vielberedete Weise der Nation liegt nun verstummt in den Armen des Todes! das ist das herzbrechende Wehklagen, das wir aus allen Gauen unseres Vaterlandes vernehmen können! — Richtiger hätte der „Volksmund“ diesen schrecklichen unersetzlichen Verlust nicht bezeichnen können, denn der grosse Heimgegangene, Er war der Weise der Nation. Keine Seiner vielen, hohen und erhabenen Eigenschaften hat sich so glänzend in Seinen glorreichen Thaten abgespiegelt, als Seine unerschöpfliche Weisheit, und wenn je Einer verdient hat ein Weiser genannt zu werden, so war Er es im besten

Sinne des Wortes; denn unsere Weisen lehren uns **איזה חכם** „wer ist warhaft weise, der in die Zukunft zu blicken vermag“, der all' die Folgen und Verhältnisse der Zukunft im Vorhinein zu berechnen und zu berücksichtigen weiss, — und das hat der grosse Heimgegangene während seines langen, ruhmvollen und thatenreichen Lebens nicht e i n e n einzigen Augenblick versäumt.

Um uns von dieser Wahrheit zu überzeugen, brauchen wir nur auf die wichtigste Periode unseres Vaterlandes, auf das wichtigste Ereigniss während Seiner langen, glorreichen politischen Laufbahn hinzublicken, es ist dies gewiss die Sturmperiode des Jahres 1848, als der Genius der Freiheit in den meisten Ländern Europa's seine Triumpfe gefeiert, und die grossen Männer überall zur Thätigkeit begeisterte. Wie viele grosse Geister haben da in ihrem von der Grossartigkeit des Momentes angefachten Feuereifer sich zu den unbesonnensten Übereilungen und Überstürzungen hinreissen lassen? Wie Vielen hat ihre überschwängliche, jeden, noch so einflussreichen Nebenumstand verkennende Vaterlandsliebe das Urtheilsvermögen so getrübt, und verwirrend auf falsche Fährten geführt, dass sie auf die gefährlichsten Irr und Abwege gerathen, über sich und ihr Vaterland die traurigsten und blutigsten Folgen brachten. Dieser grosse Heimgegangene aber hat selbst mitten im wildesten Brausen des Sturmes nicht e i n e n einzigen Augenblick Seine weise Besonnenheit verloren. In Seinem grossen Lebensbuche wird nicht e i n e einzige Übereilung oder Überstürzung verzeichnet sein. Wenn auch alles um Ihn her wankte, Er stand doch fest und unerschütterlich auf dem Boden des Rechtes und der Gerechtigkeit.

Was war es aber, das den Boden unter ihm so sicher und fest machte? Es war seine **W e i s h e i t**. Diese war Sein Fels, von wo Er inmitten der sturmbewegten Zeit, inmitten der, von so vielen Leidenschaften umnebelten Nacht der Gegenwart auf den sonnigen Tag der Zukunft hinzublicken vermochte, wo die Zeit wieder ruhig und von den stürmischen Zufällen ungedrängt, nur zur Beglückung der Völker, unter dem Schutze des Rechtes hinfliesst. Dieses in seiner innersten Seele wurzelnde Rechtsgefühl war denn nun die Säule, an die Er sich stets fest klammerte, von der Er nicht e i n e n Augenblick gewichen. Hätte man stets S e i n e n weisen Rath befolgt, wahrlich die Geschichte hätte weit weniger traurige und blutige Ereignisse zu verzeichnen gehabt! Er hat stets be-

wiesen אִיזָה חֵכֶם הִרְאָה אֶת הַנּוֹלָד „wer ist wahrhaftweise, der in die Zukunft zu blicken vermag.“ Dieser Grundsatz zieht sich, wie ein goldener Faden durch Seine ganze Lebensgeschichte; denn blicken wir hin auf Sein grosses Leben, wie Er als Stern erster Grösse unser geliebtes Vaterland ein halbes Jahrhundert beleuchtete, wie Er während eines halben Jahrhunderts Seine ganze Zeit, Seine ganze Kraft nur dem Dienste unseres geliebten Vaterlandes weihte, und selten hat Jemand wie Er, während einer solchen langen Zeit sich der Liebe, der Verehrung, der Hochachtung — ja — der Bewunderung und Anerkennung Seines Volkes und Seines erhabenen Königs in einem solch hohen Grade zu erfreuen gewusst.

Hätte es während dieser Zeit eine Lebensstellung, wenn auch noch so hoch, geben können, die Er nicht besteigen konnte? oder eine Würde, wenn noch so gross, die er nicht erreichen konnte? oder ein Amt, wenn noch so einträglich, das er nicht erlangen konnte? Wäre es Ihm nicht ein Leichtes gewesen, sich Millionen zu erwerben? sich die schönsten und prachtvollsten Paläste zu bauen? Der Mann aber, dem so Vieles möglich war, ist fast a r m gestorben, der Mann, dem es ein Leichtes gewesen wäre sich Millionen zu erwerben, konnte bei seinem Tode nicht e i n e fussbreite Erde s e i n nennen. Der Mann, der sich leicht die schönsten und prachtvollsten Paläste erbauen hätte können, hat Seine grosse Seele, Seinen edlen Geist unter einem f r e m d e n Dache aushauchen müssen. Wir sehen da ein Bild der edelsten Selbstlosigkeit, wie wir sie nur bei den Tugendheroen des biblischen Alterthums zu bewundern pflegen. W a s hat Ihn aber auf diese Tugendhöhe gebracht? Wieder nur Seine erhabene Weisheit. Denn unsere Weisen lehren uns: der Mensch kann d r e i e r l e i Freunde haben. Erstens die Reichthümer, die Schätze, die er sich erwirbt. Zweitens seine Anverwandten, Verehrer und Anhänger, endlich die edlen und frommen Handlungen, die er zum Wohle der Menschheit ausübt. Wer von diesen dreien aber sind die treuesten Freunde? Während des Lebens pflegt man die Reichthümer und Schätze für die treuesten zu halten, nach dem Tode aber, wenn man uns zur ewigen Ruhestätte trägt, da wird man dieses Irrthums gewahr. Denn wie weit begleiten uns d i e s e Freunde? wenn wir deren noch so viele haben, nicht weiter als bis zur Hausthüre, dann müssen wir sie auf immer verlassen, und so arm, wie der ärmste Bettler, unsere ewige Wohnung betreten. Die zweiten Freunde, unsere Verwandten und Verehrer begleiten uns wohl

weiter, aber beim Grabe müssen auch sie zurückkehren, um auf ewig von uns zu scheiden. Die dritten Freunde hingegen, unsere edlen und frommen Handlungen begleiten uns auch in das Grab hinüber, um uns selbst dort noch zu vergnügen, durch die Belohnung und Anerkennung die sie uns erringen.

Von dieser Wahrheit, meine Verehrten haben wir uns bei dem Tode dieses edlen Heimgegangenen am Besten überzeugen können, denn bedenken wir, wenn Er sich auch die schönsten und prachtvollsten Paläste erbauet hätte, wenn Er noch so viel Reichthümer und Schätze sich angehäuft hätte, wie weit würden sie Ihn begleitet haben, als er das Zeitliche verlassen hat? nicht weiter als bis zum Thore seines Palastes, von da weiter wäre Er so arm gewesen, wie jeder andere Ärmste auf diesem traurigen Wege zu sein pflegt. Der zweiten Freunde hatte Er wohl mehr als Jeder andere gehabt, denn die ganze Nation vom Grössten bis zum Kleinsten hat Ihn ja als ihren Vater und Lehrer verehrt, ja die ganze civilisirte Menschheit hat Ihm ja die vollste Hochachtung und Bewunderung entgegengebracht. Wer hat sich nicht verpflichtet gefühlt und mit innigster Pietät gewünscht Ihn wenigstens auf dem letzten Wege nach Seiner Heimath begleiten zu können? Wir haben ja gesehen, wie da jeder Unterschied sowohl der Partei, als der Nationalität und der Religion aufhörte, und in einen grossen gemeinsamen Schmerz aufging. Alles war bestrebt den grossen Todten die letzte Ehre zu erweisen. Allein wie weit haben sie Ihn begleiten können? nicht weiter, als bis zum Grabe, von da mussten sie nun mit gebrochenem Herzen und schmerzgefeuchten Augen für immer von Ihm Abschied nehmen. Seine dritten Freunde aber, all' das, was Er Edles und Segenreiches hier geleistet, diese unsterblichen Thaten in den Annalen unserer Geschichte haben Ihn selbst in das Grab hinüber geleitet. Ja nicht nur jenseits, auch diesseits des Grabes werden sie Seinen grossen Namen begleiten, denn so lange nur ein Patriot auf ungarischem Boden wandeln wird, wird er Seinen grossen Namen segnen, ja so lange sich nur ein Mensch befinden wird auf dieser grossen Erde, wird der grosse Name Franz Deák's leuchten in dem Tempel des Ruhmes, denn die Weltgeschichte wird seine glorreichen Thaten mit unverwischlichen goldenen Lettern auf ihre unzerstörbaren Tafeln verzeichnen.

Meine Verehrten! wir wissen dieses Alles heute, Er, der grosse Heimgegangene aber hat das schon gleich am Anfange

Seiner ruhmreichen Thätigkeit gewusst, es war Ihm daher ein Leichtes auf Reichthum, Ämter und Würden zu verzichten, denn die Achtung, die Anerkennung und der Segen der Nachwelt waren Ihm würdiger und kostbarer als alle vergänglichen Schätze dieser Erde; damit aber hat Er den schönsten Beweis Seiner erhabenen Weisheit geliefert, dadurch hat Er am glänzendsten bestärkt **איזה חכם הראה את הנולד** „wer ist wahrhaft Weise, der in die Zukunft zu blicken vermag.“

Die Nation hat daher stets den grossen Weisen in Ihm geachtet und verehrt. Wenn unserem geliebten Vaterlande eine Gefahr oder ein Unglück gedroht, was leider nur zu oft war — hat die ganze Nation, vom Grössten bis zum Kleinsten ihren Blick auf ihren **F r a n z D e á k** gerichtet, und auf Seinen weisen Rath gelauscht, von Seiner weisen Einsicht haben sie Hilfe erwartet, Er hat ihnen als Ihr Helfer in der Noth und der Gefahr gegolten; in Ihm haben sie ihren Schutzengel verehrt. Ist es nun nicht selbstverständlich, dass jetzt, nachdem es dem lieben Gott in Seinem weisen Rathschlusse gefallen hat, uns diesen Schutzengel zu entreissen, dass nun die ganze Nation vom Höchsten bis zum Niedrigsten wehklagend ausruft **מי כהחכם ומי יודע פשר דבר** „wo nehmen wir nun einen Weisen, der uns Bescheid zu geben wissen wird.“ Der Verlust **F r a n z D e á k**'s, dieses Ideales der seltensten Charakterstärke und Reinheit ist daher ein grosser Unglücksschlag für Ungarn; wir müssen uns aber fügen in den heiligen Rathschluss Gottes, und lernen Trost aus der h. Schrift. Es wird uns da erzählt; als dem Hiob Alles genommen wurde, da rief er in gottergebener Demuth aus (**adonaj noszan wadonaj lokach jhi sém adonaj mvorach**) „der ewig gütige Gott hat gegeben, der ewig gütige Gott war es auch, der genommen, Sein h. Namen sei gepriesen.“ Auch wir müssen bei diesem riesigen Verluste in derselben Stimmung ausrufen (**adonaj noszan**) der ewig gütige Gott hat uns den Mann gegeben, auf den Ungarn ein halbes Jahrhundert mit Stolz und Bewunderung hinblicken konnte, um den uns die ganze civilisirte Menschheit beneidete, der während dieser langen Zeit wie ein Schutzengel über Ungarn's Wohl gewacht, (**adonaj lokach**) dieser ewig Gütige hat Ihn wieder genommen (**jhi sem adonaj mvorach**) gepriesen sei sein h. Name. Nur müssen wir nun diesen Allerheiligsten um zweierlei anflehen, dass nachdem er unseren weisen Rathgeber und Helfer in der Noth und Unglück uns genommen, so möge Er nun unser geliebtes Vaterland ferner beschützen vor jedem Unglücke, denn wir haben ja keinen **F r a n z D e á k**

m e h r, der durch seinen weisen Rath das Unglück verscheuchen könnte; ferner müssen wir Ihn anbeten, dass Er diesen grossen Heimgegangenen in Seinem Himmelreiche oben in väterlicher Huld belohnen möge, für all' das Segensreiche, das Er Seinem Vaterlande und der ganzen Menschheit während seines irdischen Waltens geleistet hat, damit Friede werde Seiner edlen Asche.

A m e n!

DE BALLAGI GEZA.

